

N. N., : Dunkle Stunden (1885)

- 1 Novemberwind! Novemberwind! Der Himmel so grau und die Wälder
2 entlaubt,
3 Und die Luft so kalt, die Luft so schaurig! Stumm lag an meiner
4 Brust dein Haupt.
- 5 Dein Haupt, du, deren Namen nie mein Lied, mein Mund niemals bekennt,
6 Obwohl mein Herz doch alle Zeit für dich in Feuern der Liebe brennt.
- 7 Dein Antlitz blaß wie das fahle Licht, wie der scheidenden Sonne kalter Strahl,
8 Und ich hörte des Herzens dumpfen Schlag, wie Grabeslaut voll banger Qual.
- 9 Und immer und immer bei Nacht und Tag, und immer und immer in
10 Lust und in Schmerz
11 Tönt in mein Ohr deiner Stimme Klang und greift mit Dornen in mein Herz:
- 12 „o wende von mir dein Auge ab und küsse mich nicht mit dieser Gluth,
13 Du weißt ja nicht, wie bitterweh mir all' deine heiße Liebe thut.
- 14 „schaust du mich an, erschauert mir das Herz vor Angst und dunklem Weh,
15 Und meine arme Seele zittert, wenn ich in deine Augen seh'.
- 16 „nein, geh' hinfort, und wende nicht dein Angesicht zu mir zurück,
17 Ich hab' auf all' und ewige Zeit verloren die Liebe, verloren mein Glück.
- 18 „wohl fühl' ich hier, wenn's mich bedrängt, und lieg' ich ohne Schlaf
19 und Ruh',
20 Daß ich ohne dich vergehen muß, denn all' meine Liebe — das bist du!
- 21 „meine Arme möcht' ich schlingen wohl und halten dich und küssen dich,
22 Doch längst vergang'ne Tage drängen sich dunkel zwischen dich und mich!
- 23 „vor meiner Seele steigt es auf — verflossen ist schon Jahr um Jahr,
24 Doch hebt sich's auf vor meinem Geiste so schaurig und so düster klar.

25 „meine erste süße Jugendzeit, licht wie der Frühling im Blüthenschein,
26 Und mein erster, mein erster Liebestraum hüllte mit Zaubern die Seele
27 mir ein.

28 „o frage mich nicht, wie's einst geschah, — o wende dich ab, sieh mich
29 nicht an,
30 Ich kann nicht schauen, wie du weinst, du herzogeliebter theurer Mann.

31 „wie die Nacht einst kam von Rosenduft berauscht und trunken von
32 Mondesglanz,
33 Und die Nachtigallen schluchzten süß, und die Elfen wiegten sich im Tanz.

34 „die Winde wallten die Straße hinab und fernher zitternd die Geige klang,
35 Und die Wasser rauschten träumend hinab den schattendüst'ren Waldesgang.

36 „da lag sein Haupt an meiner Brust, und wildes Sehnen in mir schwoll,
37 Und er küßte mich ... und er küßte mich ... und mein Herz ward
38 weit und mein Herz ward voll.

39 „und vor mir sank die Welt dahin ... Es schwanden in Nebel Zeit und Raum
40 Und über mich kam's wie süßer Schlaf, wie ein todesschwerer bitterer Traum.

41 „doch als der Morgen in Osten sich hob, — o wie grau und schwer
42 und wie kalt der Tag,
43 Und er nahm mein Glück und ließ mir nichts zurück als Schande und
44 bitt're Schmach.

45 „nein, fluch' ihm nicht! Schwer fiel die Hand des Himmels auf sein
46 schönes Haupt,
47 Seines Herzens Glocke hat ausgetönt, und sein Gebein ist längst verstaubt.

48 „der Wahnsinn fiel in sein Gehirn mit heißer und versengender Gluth,
49 Gras wuchert an dem stillen Ort, wo meine erste Liebe ruht.

50 „doch ich! Doch ich! nein, wende nicht dein Antlitz einmal noch zurück,

- 51 Ich hab' auf all' und ewige Zeit verloren die Liebe, verloren mein Glück!
- 52 „du bist meine Sonne, du bist mein Tag und meiner Zukunft süßer Schein,
53 Doch geh' hinfort, du darfst nicht länger bei mir Unselig-Armen sein.
- 54 „mir bleibt nur Buße und bitt're Qual, meine Tage sinken in Dunkel
55 und Graus,
56 Leb' wohl! Leb' wohl! Und mein Gebet führ' dich aus Nacht und
57 Schmerzen hinaus!“

(Textopus: Dunkle Stunden. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/21489>)